

# Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Nachmittags 2 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonn-  
und Festtage.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:  
Krautmarkt N<sup>o</sup> 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redacteur: A. S. Effenbart.

No. 186. Freitag, den 22. September 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumerations in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

Ich habe den Minister-Präsidenten von Auerwald, so wie die Staats-Minister Hansemann, Freiherrn v. Schreckenstein, Milde, Märcker, Gierke und Kühlwetter, ihrem Antrage gemäß, von ihren bisherigen Aemtern entbunden, und zugleich: 1) den General der Infanterie von Pfucl zum Minister-Präsidenten und Kriegs-Minister, 2) den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, Eichmann, zum Minister des Innern, und 3) den Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, v. Bonin, zum Finanz-Minister ernannt. 4) Die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten habe Ich dem Wirklichen Geheimen Rath Grafen v. Dönhoff, jedoch auf seinen Wunsch nur interimistisch übertragen. 5) Das Ministerium für die landwirthschaftliche Angelegenheiten wird vorläufig von dem Minister des Innern, und 6) das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorläufig von dem Finanz-Minister mit verwaltet werden. 7) Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Justiz-Ministeriums habe Ich, bis zur Wiederbesetzung dieses Ministeriums, den Unter-Staats-Secretair Müller beauftragt. Mein gegenwärtiger Erlaß ist durch die Geseß-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Velleue, den 21sten September 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.  
(contras.) von Pfucl.

An das Staats-Ministerium.

Das 70ste Stück der Geseßsammlung enthält unter:

- No. 3030. Den Allerhöchsten Erlaß vom 25. August d. J. nebst Tarif zur Erhebung des Hafen- und Brücken-Aufzugs-Geldes in Stettin von demselben Tage; und  
„ 3031. Die Allerhöchste Urkunde vom 1. September d. J., betreffend die Bestätigung des fünften Nachtrages zu den Statuten der ober-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft nebst diesem Nachtrage.

## Deutschland.

\* Stettin, 21. September. Die ruhige Ueberlegung hatte in der Frankfurter Versammlung über die aufgeregte Leidenschaft vieler Ehrenmänner und über die Machination der Demokraten den Sieg errungen, der Waffenstillstand war anerkannt, die von Neuem bedrohten Ostseeprovinzen athmeten auf, unsere Schiffe sind erlost und das Leben beginnt wieder an unserm verödeten Ufer zu blühen. Aber nicht der eigne Vortheil erleichterte uns die Brust. Es handelte sich um mehr, es handelte sich um Preußens, um des ganzen Deutschlands Wohl. Wenn es den Demokraten gelang, Deutschland und Preußen zu entwöhnen, dann waren beide in ihrer Kraft gebrochen, Polen und Franzosen triumphirten und mit ihnen „die rothe Republik.“ Schon hatten wir Nachricht von unsern deutschen Brüdern in Posen. Zum neuen Aufstande der nie ruhenden Polen ist Alles im Stillen bereit. Die erste Verwerfung des Waffenstillstandes in Frankfurt, der durchgesetzte Stein'sche Antrag, beides hatte neues Leben unter die Polen gebracht. Die eine Zeit lang fehlenden Gelder auf polnische Rechnung, sie kamen wieder in Berlin und Frankfurt zum Vorschein; — noch eine günstige Nachricht aus Berlin und Frankfurt und die Untrothe Fackel der Emödrung loderte wieder empor. Zu gleicher Zeit sollte losgeschlagen werden in Frankfurt, in Wien, in Berlin und in Posen. Losgeboren ist der Sturm in Frankfurt. Von Simon aus Trier, Schlüssel aus Schlesien, von Wesendonk, Zih u. A. aufgehetzt, haben die Demokraten Frankfurts und der Umgegend, besonders die Revolutionaire Hanau's sich erhoben, im wilden Aufbruch sind sie gegen die Paulskirche gestürzt, um die Majorität der Versammlung als Verräther am Vaterlande zu erklären und gleich exemplarisch, d. h. mit dem Tode zu strafen, und weshalb? — weil sie als Ehrenmänner nach ihrer Ueberzeugung gestimmt, weil sie die Einheit und damit die Ehre und Macht Deutschlands gerettet haben. Gegen einen gesetzlichen Beschluß einer gesetzlichen Versammlung ruft man den Vöbel zum Aufstande; und so will man die Freiheit begründen? Die Demokraten haben es durch diese That gezeigt, was sie wollen und was sie sind. Keine gegen sie ausgesprochene Auflage war zu hart. Geu alt und Mord, das sind ihre Waffen; Republikaner ist ein viel zu edler Name für sie. Lüge und

Mord! das ist ihr Feldgeschrei. Das in Frankfurt vergossene Blut der edelsten Männer, der Meuchelmord von Auerwald und Lichnowsky, er fordert strenge Sühne und wird sie finden! Die Demokraten haben sich selbst gerichtet. Sie sind Verräther am Vaterland und an der Freiheit und werden der gerechten Strafe und der Verachtung der ganzen Nation, dem Fluche der Mit- und Nachwelt nicht entgehen, so wenig wie Hecker, Strauß und Herwegh. — Und wenn wir noch einen Augenblick hinschauen auf die verwilderten Schaaren, mit welchen der Mainzer Metternich in den Straßen Frankfurts unter graufigem Geseß Barricaden erbaute, wenn wir sehen auf die fanatisirten Banden, welche sich von Hanau heranzog, — wen finden wir diesen Wuthenden gegenüber? — Preussische Soldaten! Preußen vom 38sten Regiment, ein Paar kleine Bataillone, welche am vorigen Nachmittage in aller Eile gepackt haben, welche die Nacht durch auf der Eisenbahn gefahren sind und den ganzen Tag unter Saß und Paß in der Nähe der Paulskirche gestanden haben. Gegen 4 Uhr greifen sie an, „wie die Löwen“, schreibt ein Augenzeuge, „gingen sie drauf!“ und Barricade auf Barricade wurde mit dem Bayonette genommen. — Wer tritt den wilden Haufen von Hanau zuerst entgegen? — Zwei preussische Deputirte sind es, der ehrenwerthe Auerwald, der geistreiche Lichnowsky. Meuchelmörderische Kugeln, aus dem Hinterhalte geschossen, antworteten ihren beruhigenden Worten. Sie stürzen zusammen, Auerwald, Gott sei Dank, gleich todt, Lichnowsky in der Seite getroffen. Ueber ihn, den noch Lebenden, fällt man her, zerflägt ihm den Arm und mißhandelt ihn auf die graßlichste Weise. Noch athmend, wurde er von herbeieilenden Soldaten fortgetragen. Er hat ausgeathmet; hat er in seinem Leben Fehltritte gethan, sein entseßlicher Tod, sein Tod für Recht und Freiheit durch die Hände jener Unmenschen hat alles gesühnt. Die Nachwelt wird seinen und Auerwald's Namen nicht vergessen. — Schwer, so berichtet man uns weiter, war der Kampf der wenigen Preußen und des Bataillons Oesterreicher, welches ihnen tren zur Seite stand, gegen die großen Massen der andringenden, gut bewaffneten Schaaren, denn diese hatten die Zeughäuser zu Hanau geplündert. Da kamen zur rechten Zeit 24 österreichische Geschütze aus Mainz zu Hülfe. Ja, wir sagen es mit Freude, die Oesterreicher sind unsere wackeren deutschen Brüder und sie haben es gezeigt. Die Führer sind gesprengt; Frankfurt ist in Belagerungs-Zustand, die Freiheit der National-Versammlung, die Einheit Deutschlands ist gerettet; das große, begonnene Werk, es wird vollendet werden trotz allen Verräthern in Frankfurt, Wien und Berlin. Es wird jetzt Jedem, auch dem Verblendeten und Betrogensten klar werden, wer das Vaterland liebt und wer es vertheidigt; und wer es im Bunde mit den Polen mit Füßen treten möchte. Noch regieren Wahrheit und Recht im deutschen Vaterlande; Aufrabr, Lüge und Verrath müssen und werden zu Grunde gehen. — Wenn ist es jetzt ferner nicht klar, welcher unendliche Segen dem deutschen Vaterlande daraus erwächst, daß es nicht wie Frankreich eine einzige große Hauptstadt hat, welche das Schicksal des Landes entscheidet. Hätten wir diese Republikaner zusammen auf einem Haufen in einer übervolkerten und entseßlichen Hauptstadt, alle Schrecken, alle Mordthaten des Terrorismus wären über uns gekommen und nur ein Militair-Despot könnte uns retten. Mit der Freiheit wär's vorbei. Darum nochmals, weß mit jener französischen Centralisation, fort aber auch mit einem Wahlgesetz, das uns Männer wie Blum, Schlüssel etc. in den höchsten Rath der Nation bringt. Ein freies deutsches Wahlgesetz, begründet auf freie Gemeinden im Unterhause und freie Provinzen im Oberhause müssen wir haben. Und wenn die Berliner Versammlung in ihrer Mäßigkeit sich zu solchen deutschen Gedanken nicht erheben kann, so mag sie gehen. — Wie werden man die Frankfurter Ereignisse auf Wien und besonders auf Berlin wirken? Dort werden die Demokraten vor Wuth schreien; der Schlag in Frankfurt kam zu früh für die Berliner Demokraten oder sie kamen zu spät, weil — Brangel eben Parade hielt. — Auch hier in Berlin wird aber ihre Wuth zerfallen an der tapfern und treuen Brust unserer bewaffneten Brüder. Der Preussische Soldat hat sich nicht durch Schimpf und Hohn, nicht durch die ungemessenen Drohungen einschüchtern, er wird sich auch nicht durch kriechende Schmeicheleien verfahren lassen. Mit Gott für König und Vaterland hat er gesetzt und



wird er siegen gegen jeden Feind, und Vaterland und Freiheit werden gerettet werden, daran haben wir nicht gezweifelt und daran werden wir nie verzweifeln. Wie die Sachen jetzt aber stehen, thut es dringend Noth, daß alle Freunde der wahren konstitutionellen Freiheit fest zusammen halten und ihr großes Ziel nicht einen Augenblick aus dem Gesicht verlieren; daß sie nicht um Kleinigkeiten streiten, sondern, Hand in Hand, entschlossen feststehen auf dem richtigen Standpunkt und sich weder rechts noch links ablocken lassen. Kein Bündniß mit der Reaktion, welche jetzt, aber auch jetzt erst, ihr Haupt erheben muß, kein Liebaugeln mit der Demokratie, auch nicht das geringste Hinneigen zu ihr und ihrer Verrätherei. Nur edle Mittel zum edlen Zweck, dann aber fest und treu, Hand in Hand im Leben und im Sterben. Wenn es das Vaterland und die Freiheit gilt, wie ein Gagern, Auerswald und Pichnowsky sterben; aber nun und nimmer wie ein Hecker, Blum und Schöllgen leben.

**Berlin, 21. Septbr.** Gestern Vormittag fand eine Parade der gesammten hiesigen Garnison vor dem General Wrangel statt. Um zehn Uhr stellten sich die Truppen unter den Linden auf. Das Gardejäger-Bataillon hatte den rechten Flügel an der Königl. Bibliothek, dann folgte das 9., 12. und 24. Regiment, deren Aufstellung auf der Nordseite der Linden bis zum Brandenburger Thor reichte. Vor dem Thore auf der Charlottenburger Chaussee stand die Cavallerie. Auf dem linken Flügel die Garde-Husaren, demnächst das 3te Manen-Regiment und die Lehr-Eskadron. Die berittene Bürgerwehr, mit dem Bürgerwehr-Kommandeur Hrn. Kimpler an der Spitze, war gleichfalls ausgerückt, und ritt dem General v. Wrangel v. Selasinsky, der Polizeipräsident von Berlin, Herr von Bardeleben, und eine Anzahl von Stabsoffizieren und Adjutanten eilten gleichfalls dem General v. Wrangel entgegen, der mit dem Schläge eifrig von Charlottenburg eintraf. Er wurde von einem lauten, vielfach wiederholten Hurra des zahlreich versammelten Volkes zuerst begrüßt, dem sich hierauf auch das Militair anschloß. Unter fortwährendem Jubelruf und von den Fanfaren der Musik überall begrüßt, ritt der Feldherr langsam die Front entlang. Die Volksmassen, welche die ganze Chaussee und innere Seite der Linden bedeckte, strömte mit. Vor dem Palais des verewigten Königs fand der Vorbeimarsch statt, der eine volle Stunde dauerte. Das schönste sonnenhelle Herbstwetter begünstigte die militairische Feierlichkeit, welcher der neuübernommene Wirkungskreis des Feldherrn und der frische Kranz kriegerischer Ehren, den er sich erworben, einen bedeutenden Charakter verlieh, der auch unverkennbar von der versammelten Volksmenge empfunden wurde.

Nach Beendigung der Parade sah sich der General Wrangel von einer großen Menge von Bürgern und Offizieren umgeben. Er richtete eine Ansprache an dieselben, in der er sich ungefähr folgendermaßen ausdrückte: Er sei nicht gekommen, um reaktionaire Bestrebungen zu unterstützen, sondern wolle die Freiheit und ihre Entwicklung so gut wie jeder ächte Preuße. Allein er wolle auch Geseßlichkeit und Ordnung, und sein Bestreben werde sein, das alte Vertrauen herzustellen, damit auch Leben und Verkehr zurückkehre. Darauf habe er sein Wort gegeben und wolle es halten, denn noch niemals habe ein Wrangel sein Wort gebrochen. Dieser Anrede, vielfach durch Jubelruf unterbrochen, folgte am Schluß ein lautes Lebehoch für den General.

**Königsberg, 16. Sept.** Gestern früh ging hier eine Eskadron nach Friedrichstein zum Grafen Dönhoff durch. Derselbe ist zum Könige berufen, nachmalig um ein Portefeuille im neuen Ministerium zu übernehmen. Gestern Abend kam der Graf nach der Stadt und ist sofort nach Berlin abgereist. (N. B. 3.)

**(S) Breslau, 18. Septbr.** Immer deutlicher stellt sich die Wahrheit anfrer früherer Behauptung heraus: daß sich der Ultramontanismus der Kurzsichtigkeit, Böswilligkeit und des Unverständes vieler in den Frankfurter und Berliner Versammlungen bediene, Preußen — das protestantische — zu vernichten. Die Handlungsweise der katholischen Fürsten von Hohenzollern, der katholischen Könige von Baiern und Sachsen sprechen deutlich genug! Und dabei steht das protestantische Preußenvolk, sperrt den Mund auf und jauchzt theilweis den Verräthern zu Frankfurt und Berlin Weifall zu! Wahrlich, der Unterthanenverstand ist in Preußen noch ungeheuer beschränkt! — Die von Frankfurt a. M. zurückkehrenden Mitglieder des sogenannten Gewerbecongresses klagen bitter über die Behandlung, welche sie von den Kläffern aus den südlichen kleinen Staatchen erfahren, und meinen: wenn es nach der Umfassung jener süddeutschen Kesselflicker und Kreipolitiker ginge, so wäre Preußen gewesen und die Freiheit hätten wir hinter uns. Der jämmerlichste Kleinrämergeist soll jene süddeutschen Helden beselen und eben deshalb ist ihnen das große, freiständige Preußen so zuwider gewesen, daß sie erklärt: wenn Preußen erst nicht mehr sei, dann könnten alle jene Zwangs- und Zustverhältnisse wieder eingeführt werden und dann müsse dem Gewerbebestande der Waizen blühen. Daß es außer dem Gewerbebestande noch andere Stände giebt, die auch blühen wollen, fällt natürlich jenen Kleinrämern nicht ein. — Allabendlich haben wir seit länger als einer Woche Skandale, weil von Berliner Leitern all' dieser niederträchtigen Handlungen frisches Geld angekommen. Die letzten 3 Abende wurde vor der Wohnung des Majors der 6ten Jägerabtheilung, von Firk — eines der beliebtesten hiesigen Stabsoffiziere — Kagenmusik gemacht. Der von Firk war nämlich genöthigt gewesen, einigen Jägern Arrest zu geben, weil sie sich theils betrunken und Excese gegen das Eigenthum verübt; theils nach dem Appell ohne Erlaubniß entfernt und herumgetrieben. Bei näherer Untersuchung hat sich gefunden, daß die Arrestanten zu dem Duzend Jäger gehörten, welche sich den Demokraten verkauft, oder angeschlossen. Natürlich mußte dem Commandeur der Jäger so lange zu Leibe gegangen werden, bis er die Arrestanten frei gebe. Die allergeheimsten, unaussprechlichen Schimpfereien und diverse Steine und Ziegelstücke sollten diesen Wunsch unterstützen, denn darauf verstehen sich die Demokraten besonders gut. Gestern Abend hatten sich jedoch — man sagt Jäger — eine große Parthie junger Leute mit Ladestöcken in der Nähe des ic. v. F. versteckt und als der Janhagel wieder sein Concert begann, fielen auf einmal die weißgekleideten Männer, wie vom Himmel, über den Böbel her und zeichnete ihn auf sehr empfindliche Weise. Natürlich bedeckt heute der demokratische Verein wieder die Straßenecken mit Plakaten, worin er seine „geschlagenen Brüder“ gegen die „gemieteten Henkerhände“ in Schutz nimmt und dazu alle „rechtlichen Bürger“ um Beistand

angeht!! Rechtliche Bürger, die täglich von den Demokraten insultirt werden, sollen den demokratischen Tumultuanten helfen, wenn sie von entschlossenen Männern den längst verdienten Lohn empfangen! — In Rad-schütz bei Köben, in Kiegersdorf bei Strehlen, in Schwedeldorf bei Glaz u. m. a. D. hat man den Grundherrschaften zugesetzt und überall zeigte sich, daß die Bauern von reisenden Demokraten aufgewiegelt und angeführt worden. Daß bei solchen Gelegenheiten Raub, Mord, Brand und Vertreibungen vom Eigenthum vorkamen, darf wohl nicht erst erwähnt werden, da dies die Spitze aller demokratischen Bestrebungen ist. — Wenn hier in den bessern Kreisen dem Könige eine zu große Güte und übermäßige und unnöthige Nachgiebigkeit zum Vorwurf gemacht wurde, so hat seine Festigkeit in der dänischen Sache Viele versöhnt und neue Hoffnungen erweckt. Der dänische Krieg war hier nämlich durchaus unpopulär. Jeder Einsichtige erkannte allerdings die Nothwendigkeit, nach dem März d. J. die Garde wieder zu rehabilitiren und die Leidenschaft abzu-leiten; allein auf der andern Seite verkannte man auch nicht, daß das Prinzip auf schreckliche Weise verletzt wurde. Denn dieselbe Rebellion, die im eigenen Lande bekämpft wurde und besiegt werden muß, unterstützte man in Holstein und Schleswig und — schlug auf sehr unvorsichtige Weise Rußland ein Schnippchen. Gebe Gott, daß dieses nicht dieselben rebellischen Advocaten und andere unruhigen Köpfe in Schleswig-Holstein gebraucht, Norddeutschland in Flammen zu setzen und seine hundertjährigen Intentionen früher auszuführen, als es gehofft und gewillt gewesen. Jedenfalls muß Preußen seinen Waffenstillstand aufrecht halten und dem Könige von Dänemark sein gutes Recht wahren, wenn es nicht will, daß auch ihm kein Recht mehr gehalten werde. — Die demokratischen Wochen- und Tageblätter, die hier in Masse aufschossen, sind sämmtlich wieder verblühen, weil — die Demokraten nicht geben, sondern nur nehmen wollen, mithin unfähig sind, Journale zu halten und zu erhalten: sobald das polnisch-französische Geld wird zu Ende sein, wird bei uns auch die ganze Demokratie zu Ende sein.

**Köln, 16. Sept.** Heute Nachmittag ist durch Erkenntniß des Anklagegenats des Königl. Appellationsgerichtshofs Freiligrath wegen Erregung von Mißvergnügen und Aufforderung zum bewaffneten Aufbruch gegen die Landesregierung (in seinem bekannten Gedicht: Die Todten an die Lebenden) vor die nächsten Dusseldorfer Assisen verwiesen worden. (N. B. 3.)

**Nachen, 18. September.** Bei der heute hier abgehaltenen Neuwahl eines Abgeordneten nach Berlin wurde der Präsident der hiesigen Regierung, bisheriger Minister Rühlwetter, gewählt. (B. 3.)

**Frankfurt, 17. Septbr.** Die heute Nachmittag auf der Pfingststraße stattgehabte Volksversammlung war durch Zuzüge von benachbarten demokratischen Vereinen von 4 bis 5000 Menschen besucht. Es sprachen u. A. Ziß aus Mainz, Wesendorf, Simon aus Trier, Pentges, Metternich aus Mainz, Rhenganum von hier etc. Der Gegenstand der Debatte war der gestrige Beschluß der Nationalversammlung. Es wurde beschlossen: 1) Die Mitglieder der gestrigen Majorität, welche den Waffenstillstand genehmigten, für Verräther am Vaterland, an der Ehre und Freiheit Deutschlands zu erklären; 2) diesen Beschluß aufs schnellste dem deutschen Volke bekannt zu machen, und 3) durch eine Deputation denselben morgen in der Paulskirche den Mitgliedern der Majorität förmlich mitzutheilen. Doch wurde von Gewaltthaten abgerathen. Um 7 Uhr wurde die Masse vor „den deutschen Hof“ befehlt, den Beschluß der äußersten Linken zu vernehmen. Es wurde indessen die Verkündigung des Beschlusses auf 9 Uhr vertagt und zwar im Namen des Abgeordneten Vogt. — Die Zugänge zu der Paulskirche sind besetzt, wahrscheinlich besorgt man einen Angriff auf dieselbe. Als die Stadt-Kavallerie von ihrem Sammelplatze abmarschirte, wurde sie ausgepiffen. — Morgen Vormittag werden die gestrigen Scenen in der Paulskirche zur Sprache kommen, namentlich da 2 Abgeordnete thätlich angegriffen, mehrere verfolgt worden sein sollen. Zell aus Trier soll stark beschädigt worden sein. Raveaux wurde als Vermittler vor dem englischen Hofe nicht angenommen, eine Stimme aus dem Hause drohte ihm. (B. 3.)

**Frankfurt, 18. September.** 80ste Sitzung der Reichsversammlung. Fortsetzung der Verathung über die Grundrechte. Die Sitzung wird um halb 10 Uhr durch den Präsidenten H. v. Gagern eröffnet. Die außerhalb der Paulskirche stehenden Truppen-Abtheilungen der Mainzer Bundesfestungsbesatzung, welche in Folge der gestrigen Vorgänge hierher requirirt worden waren, haben sich in entferntere Stadttheile zurückgezogen. Mehrere Reklamationen gegen das Protokoll der letzten Sitzung werden von den Abgeordneten Schaffrath, Rüder und Schoder erhoben. Blum rektifizirt gleichfalls eine Stelle des Protokolls in Betreff der zweimaligen Abstimmung über die Trennungsfrage des Majoritäts-Antrags, und bezeichnet den Herzog von Augustenburg als einen der Zuhörer, welche während dieser Abstimmung die Sige der Abgeordneten eingenommen hatten. (Unruhe.) Der Präsident droht, die Gallerien räumen zu lassen, und weist Wigard's Verweisung auf die Goshäftsordnung zurück, worauf Wigard von der Rednerbühne sich rechtfertigt. Hartmann verlangt, daß im Protokolle angeführt werde, obige Abstimmung habe nur eine Majorität von 2 Stimmen gehabt, von Soiron, welcher die letzte Sitzung verabschiedet hatte, bemerkt hierauf, daß diese geringe Majorität in ihrer Abwesenheit zur ersten Abstimmung durch Abwesenheit der Mitglieder und theils-Veränderung entstanden sein könne. Berger erwähnt, daß der Präsident, H. von Gagern, mit dem Beginnen der Rede des Abgeordneten Hecker den Vorsitz an Soiron abgetreten habe, und verlangt desfallsige Bemerkung im Protokoll. H. v. Gagern widerlegt den Redner, indem er erklärt, daß er nur deshalb Herrn Soiron mit dem Vorsitz beauftragt habe, weil er an der Debatte theil nehmen wollte, welche Absicht er jedoch, der großen Rednerzahl wegen, später wieder aufgegeben habe. Einer eben gemachten Mittheilung zufolge habe der Herzog von Augustenburg nicht auf einer Abgeordnetenbank, sondern auf dem für die Zuhörer bestimmten Platze sich befunden. Es wird ein Schreiben des Reichsministers des Innern an den Präsidenten der Reichsversammlung des Inhalts verlesen, daß, nachdem der zweite Vice-Präsident von Hermann das ihm zur Bildung eines neuen Ministeriums übergebene Mandat wiederum in die Hände des Reichsverwesers zurückgegeben, das interimistische Reichsministerium sich bereit erklärt habe, die Führung sämmtlicher Regierungsgeschäfte mit voller Verantwortlichkeit bis zur Ernennung eines neuen Cabinets fortzuführen. Inzwischen sind die auswärtigen Angelegenheiten dem Reichsminister des Innern, Herrn von Schmerling, und das Portefeuille für die Finanzen dem Handels-Minister von Dacwis übertragen



worden. Die Abgeordneten Gasser aus Brixen, Blumenröder aus Baiern und von Lindenau, letzterer mit einem Begleitschreiben, die Arbeiten der Ausschüsse für die Geschäftsordnung, für die Centralgewalt und den Legitimations-Ausschuss betreffend, zeigen ihren Austritt aus der National-Versammlung an. Berger aus Wien interpellirt den Kriegsminister wegen der militärischen Besetzung des Platzes bei der Paulskirche und der Artillerie-Aufstellung in Bockenheim. v. Schmerling: Auch ohne diese Interpellation würde ich der Reichs-Versammlung eine Anzeige über diesen Gegenstand gemacht haben. Die vorgestrigen Ereignisse, so wie die selben bekannt. Der Senat der freien Stadt Frankfurt hat Anlaß genommen, dem Reichsministerium eine Zuschrift zuzustellen, worin er gegen diese Behörde die Ansicht ausspricht, daß in Erwägung der gegen Mitglieder der National-Versammlung öffentlich ausgesprochenen Achtung und in Ansehung neuer Zuzüge von Menschenmassen Vorkehrungen zum Schutze der Reichs-Versammlung und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu treffen seien. Das Reichsministerium habe es, gestützt auf diese in der heutigen Nacht ihm zugekommene Mittheilung, für seine Pflicht gehalten, die geeigneten Maßregeln zu treffen und zum Schutze der Versammlung Reichstruppen aus Mainz zu requiriren. Die Versammlung könne darum auf Handhabung der Ordnung rechnen; außerhalb des Hauses möge man aber bedenken, daß jeder Angriff auf dieselbe ein Hochverrath sei.

(Schluß folgt.) (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 18. Septbr. 2 Uhr Nachm. Die in verfloßener Nacht eingetroffenen 2400 Mann österreich. und preuß. Reichstruppen cernirten allseitig die Paulskirche, was große Unzufriedenheit unter der Linken erweckte. Nachdem der Präsident v. Gagern in die National-Versammlung gekommen war, wurden die Truppen entfernt, allein sie mußten wieder eingezogen werden, als die Masse wieder in der nächsten Umgebung der Paulskirche von neuem eine drohende Stellung annahm. Bei dieser Veranlassung sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein. Unterdessen wurden alle Läden der Stadt geschlossen und in der Nähe des Römerberges wurden 2 Barrikaden von Messbudenbreitern errichtet, und auch in Sachsenhausen und in der Fahrgasse sollen Barrikaden von Frachtwagen errichtet worden sein. Der Generalmarsch ertönt in einem fort. Die Preußen werden von den Aufständischen ausgepöflet. Bewaffnete Zuzüge aus der Umgegend werden erwartet, aber auch württembergische Artillerie, und großherzogliche Truppen. — 4 Uhr. Das Feuer, das von 3 bis 3 1/2 Uhr auf verschiedenen Punkten sehr lebhaft war, schweigt in diesem Augenblicke, besonders soll der Kampf in der Schnur-, Dönges- und Fahrgasse lebhaft gewesen sein. Die Zahl der Todten und Verwundeten kennt man noch nicht, es mögen ihrer nicht wenig sein. — Wenn nur heute Nacht in den Messbuden kein Feuer gelegt wird. — Es ist so eben ein Regiment Großherzogl. hessischer Truppen einmarschirt. — Der Kampf soll sich namentlich auch auf die Allerheiligen- und Breitengasse concentriren. — Es wird aus den Fenstern geschossen. Mehrere Offiziere sollen geblieben sein. Das Feuer hat von neuem begonnen. (B. 3.)

Die Kölnische Zeitung meldet über die Vorgänge in Frankfurt Nachstehendes: „Frankfurt, 18. September, 2 Uhr. So eben komme ich nach Hause, um Ihnen mit wenigen Worten das Geschehene zu schreiben. Gegen 1 Uhr zogen die Barrikaden-Männer (meistens junge Leute von wüstem Aussehen), nachdem sie von den Barrikaden auf dem Römerberge vertrieben waren, durch die Stadt, um sich Waffen zu holen. In einigen Gegenden der Stadt, so namentlich bei einigen Trödeln der Judengasse wurden ihnen diese bereitwilligst und in ziemlicher Anzahl ausgeliefert. Nachdem eine gehörige Masse bewaffnet war, ging es zu den während dieser Zeit erbauten Barrikaden. Zunächst faßte man Posto bei einer Barrikade in der Döngesgasse. Diese und eine andere Barrikade in der Schnurgasse, nahe an der Börse, sind die größten unter den 23, welche ich gesehen. Jene in der Schnurgasse ist mit Schießscharten versehen, und man hat noch Wagen in einiger Entfernung davor geschoben, so daß es mir scheint, es werde, wenn sie gut vertheidigt wird, bei dem Angriffe derselben einen schweren Strauß geben.

4 Uhr. Der Kampf hat begonnen. Schon sind zwei Oesterreicher gefallen. Ich habe leider den einen noch im letzten Todesröcheln liegen sehen. Um 3 Uhr begann der Angriff vom Liebfrauenberge her in die Döngesgasse hinein auf die dort errichtete Riesen-Barrikade. Die Oesterreicher rückten muthig vor, trotzdem sie in der Straße nicht den geringsten Schutz hatten. Das Feuer dauerte etwa eine halbe Stunde. Bald waren mehrere Verwundete auf Seiten der Aufständischen, doch noch früher waren schon die beiden Oesterreicher gefallen. Von der Barrikade wurde ein sehr gutes Feuer unterhalten, und die österreichischen Soldaten zogen sich mit den Todten durch ein Haus zurück. In diesem Augenblicke ist die Barrikade noch nicht genommen, es weht eine große rothe Fahne herab. Das österreichische Militair hat den Liebfrauenberg inne; die Preußen stehen mit einigen Oesterreichern auf der Zeile und an der Hauptwache, die Bürgerwehr an der Paulskirche. — Es scheint mir, als ob man eben wieder mit dem Angriffe begonnen hätte.

4 1/2 Uhr. Es ist eine Deputation, worunter die Parlaments-Mitglieder Reichard, Scharre, Grizer sich befinden, beim Kriegsminister gewesen, um ihn zu vermögen, die Truppen aus der Stadt zurückzuziehen; derselbe hat indessen eine solche Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen wollen und es dem Ministerrathe, der gegen 5 Uhr zusammentritt, anheimgegeben. — Das Feuern auf der Zeile dauert fort. Die Preußen stehen dem russischen Hofe gegenüber, die Bedetten sind bis gegen den römischen Kaiser vorgeschoben. Von den Barrikaden vor der Stelzengasse, Allerheiligengasse und Fahrgasse wird über die Zeile hin ein ziemlich gutes Ge- wehrfeuer unterhalten. Hier und dort schießt man aus den Fenstern; aus einem Hause gerade der Zeile gegenüber wird vorzüglich eifrig geseuert. Bis jetzt ist noch Keiner zu Tode getroffen, viele Verwundete sollen von beiden Seiten sein.

5 Uhr. Es gehen Parlamentäre mit weißen Tüchern zu den Aufständischen. Ich bemerkte unter den Parlamentären den preussischen Rittmeister Boddien, den Dichter Hartmann, Köppler und noch einige Mitglieder der Linken. Ein Offizier führte dieselben zu den Barrikaden; bevor sie diese aber noch erreicht haben, trägt man schon einen der Parlamentäre, durch den Oberschenkel getroffen, zurück. Die übrigen kommen glücklich an, unterhandeln und vermitteln eine Waffenruhe von einer Stunde.

5 1/2 Uhr. Die Parlamentäre kehren wieder zu den Aufständischen zurück, um ihnen zu sagen, daß das Ministerium die Truppen erst dann zurückziehen werde, wenn die Barrikaden geräumt, es werde indessen noch ein weiterer Versuch gemacht, um es zu bewerkstelligen, daß die Truppen

sich zuerst zurückzögen. Bis die Antwort hierauf kommt, unterbleibt das Feuern. — Die Barrikaden-Männer sind ganz fanatisirt. Ich war nebst Mehreren mit den Parlamentären hinter den Barrikaden und fragte, was man wolle; aber das wußten die Leute nicht. Nur Drohungen und Verwünschungen waren ihre Antwort. — In der Döngesgasse ist die Barrikade noch nicht genommen, eben so auch diejenige in der Fahrgasse noch nicht. Alle Barrikaden sind gut besetzt. — So eben spricht man mir von Mehreren, die gefallen seien; ich halte es indessen nicht eher für wahr, als bis ich es gesehen. Von dem, was ich Ihnen berichtet, bin ich Augenzeuge gewesen. — Auf der Post wird mir so eben die Nachricht, daß Fürst Lychnowski ermordet oder erschossen sei.

7 Uhr. Die Waffenruhe besteht noch fort.

7 1/2 Uhr. Die Nachricht von Lychnowski's Tode ist nur zu wahr. Er ist in der Pfingstgasse, von 5 Kugeln getroffen, gefallen. v. Auerswald ist ebenfalls getödtet. In diesem Augenblicke fangen die Kanonen auf der Zeile an zu spielen. Die hessische Cavallerie, die seit 5 1/2 Uhr hier eingetroffen, raumt die Straßen.

Frankfurt, 18. Sept., Abends 8 Uhr. In diesem Augenblicke ist in der Stadt einige Ruhe eingetreten und man hört seltener feuern. Die Barrikaden wurden fast alle mit Kartätschen genommen (es traf auch noch nassauische Artillerie ein). Es sollen fürchtbar viele Menschen auf beiden Seiten, aber die meisten auf Seiten der Truppen, welche in dem Straßenkampfe natürlich die schlimmste Position hatten, gefallen sein. Natürlich ist die Zahl noch nicht ermittelt, allein man spricht von nahe an 100. Von 5 bis 6 Uhr war in Folge des Parlamentärens Waffenruhe eingetreten, auch begann um 6 Uhr von neuem das Feuern. Der Reichsverweser empfing zweimal eine Deputation der im deutschen Hof versammelten Linken, und war auf deren Bitten und angebotene Bürgschaft, daß die Barrikaden allsogleich entfernt werden sollen, entschlossen, die Truppen sich zurückziehen zu lassen, um dem Blutbad ein Ende zu machen, allein die Minister verweigerten dem schon ausgefertigten Befehle die Kontrassignatur. Der Reichsverweser ist unter starker Bedeckung von österreichischem Militair von seinem Landhause vor Bockenheim mit Sack und Pack in sein Palais in die Stadt gezogen. — Der ganze Umfang der unglücklichen Ereignisse des heutigen Tages wird sich erst morgen überblicken lassen und schaudern machen. Die Familien der Straßen, in welchen der Kampf stattfand, haben fürchtbar gelitten. Viele Häuser sind ganz zerschossen und in viele drängen die Soldaten und schossen aus denselben. Andererseits wurden die Soldaten aber auch aus den Häusern beschossen und Steine auf sie geschleudert. Die Barrikaden sollen zwar schwach besetzt gewesen, aber mit größter Hartnäckigkeit vertheidigt worden sein. (B. 3.)

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung bringt in ihrem amtlichen Theile Folgendes zur Veröffentlichung:

Frankfurt, 19. September. Die Vorfälle am Abende und während der Nacht vom 16. zum 17. September, die bedeutenden Zuzüge zu der am 17. September 1848 außer der Stadt Frankfurt abgehaltenen Volksversammlung und die dadurch bewirkte bedrohliche Aufregung haben den Senat der Stadt Frankfurt bewogen, am Abende des 17. September 1848 Truppen aus Mainz zu requiriren, sofort aber um Mitternacht das Reichsministerium zu ersuchen, da für den Schutz der National-Versammlung als eine dem Reiche obliegende Pflicht von dem Reichsministerium Fürsorge zu treffen sein dürfte, die Leitung aller dahin führenden Vorkehrungen zu übernehmen. Das Reichsministerium hat dieser Aufforderung sofort entsprochen, es hat sogleich den Marsch einer entsprechenden Truppenzahl von allen Waffengattungen eingeleitet und die zunächst eingetroffenen zum Schutze der National-Versammlung bei der Paulskirche aufgestellt. Ein Versuch, in die Kirche stürmend einzubringen, wurde von den Reichstruppen zurückgewiesen. Während des Vormittags wurden bereits zahlreiche Barrikaden erbaut. Um 1 Uhr begann der Angriff auf dieselben mit den wegen Schluß der Sitzung der National-Versammlung disponibel gewordenen und mit den neuangelangten Truppen, die sämmtlich unter den Befehl des Generals Nobilit gestellt wurden.

Der Angriff auf die Barrikaden und der Straßenkampf währte bis nach 4 Uhr, um welche Zeit die Reichsminister über dringendes Bitten wiederholter Deputationen eine halbe Stunde Waffenruhe bewilligten, um den Aufständischen Zeit zur Abtragung der Barrikaden zu gewähren. Da dies nicht geschah, begann der Angriff aufs Neue, die größeren Barrikaden wurden mit Anwendung von Geschützfeuer zerstört und dann genommen; Häuser, aus welchen auf die Truppen geseuert worden war, wurden erstürmt, und bei Beginn der Nacht waren alle Hauptstraßen in der Gewalt der Truppen. Noch während der Nacht und heute am Morgen wurden die letzten Barrikaden genommen, und es ist nun die Stadt und Sachsenhausen vollständig besetzt. — Das Reichsministerium ist durch die gestern eingetroffenen und heute erwarteten Truppen in dem Besitze einer Macht, hinreichend, um die Ruhe der Stadt zu verbürgen und zugleich allen Versuchen des Aufstandes in den benachbarten Staaten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Im Laufe des 18ten September erschienen folgende Bekanntmachungen:

Bürger von Frankfurt! Die bedauerlichen Vorfälle, welche vorgestern Abends hier stattgefunden haben, und die durch zahlreiche Zuzüge von Außen herbeigeführte Verwüstung der Ruhe und Ordnung haben den Senat der freien Stadt Frankfurt veranlaßt, das Reichsministerium aufzufordern, daß es unmittelbar die Pflicht, die Nationalversammlung vor äußerer Gewalt zu schützen, zu erfüllen übernehme. In Folge dieser Aufforderung hat das Reichsministerium sich unverzüglich bereit erklärt, die zum Schutze der konstituierenden deutschen Nationalversammlung und zur Herstellung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Maßregeln selbst zu ergreifen.

Das Reichsministerium ist entschlossen, innerhalb der Schranken der Befehle mit aller Kraft und Entschiedenheit die Beratungen der National-Versammlung vor jeder Einwirkung von Außen sicher zu stellen, und es rechnet dabei mit Zuversicht auf die Mitwirkung und bereits wiederholt erprobte aufopfernde Thätigkeit der biedereren Bewohner von Frankfurt.

Frankfurt, den 18ten September 1848.

Das Reichsministerium des Innern: Schmerling.

Erinnerung. Alle Familienhäupter werden aufgefordert, dahin zu wirken, daß ihre Angehörige so viel möglich zu Hause und von Zusammenläufen fern gehalten werden, da das Reichsministerium entschlossen ist, die Ruhe dieser Stadt und den Schutz ihrer Bewohner mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und Störungen zu unterdrücken. Frankfurt, den 18ten September 1848.

Der interim. Reichsminister des Innern: Schmerling.

Erinnerung. In Folge der Zuzüge befindet sich eine Menge von Personen in der Stadt, die geeignet ist, deren Ruhe zu gefährden. Es ergeht daher an alle Jene, die an den Zuzügen Theil genommen haben, die ernstgemeinteste Er-



mahnung, die Stadt zu verlassen, und in ihre Heimath zurückzuführen, widrigenfalls gegen sie mit der Strenge der Gesetze verfahren werden würde.

Frankfurt, den 18ten September 1848.

Der interim. Reichsminister des Innern: Schmerling.

**Belagerungsstand.** Bei der Fortdauer des Aufruhrs wird Frankfurt in Belagerungsstand erklärt und das Kriegsgesetz verkündet. Alle Vereine sind suspendirt, und es wird deren Mitgliedern verboten sich zu versammeln. Wer zu Aufruhr aufreizt, wer den Truppen Widerstand leistet, oder sich nur unbefugter Weise bewaffnet einfindet, wird standrechtlich behandelt.

Frankfurt, den 18. September 1848.

Der Reichsverweser Johann.

Der Reichsminister des Innern Schmerling.

**Bekanntmachung.** Zur Durchführung der zur dauernden Ruhe erforderlichen Maßregeln in der Entwaffnung der hiesigen Einwohner, insofern sie nicht zur organisirten Bürgerwehr und Schutzwache gehören, hiermit verfügt. Es sind daher alle Feuerwaffen, Schieß- und Stichwaffen unverzüglich in das Kriegszeugamt abzuliefern. Diejenigen, welche diesem Befehl nicht längstens binnen 24 Stunden entsprochen haben, werden nach der Strenge der Kriegsgesetze behandelt.

Frankfurt a. M., am 19. September 1848. Morgens 10 Uhr.

Der interimistische Reichsminister des Innern: Schmerling.

**Frankfurt, 19. Sept.** Heute Morgen sind alle Barrikaden, Straßenecken und sonstige strategische Punkte mit Militär besetzt. Die Mainbrücke wird von zwei Kanonen besetzt. In Sachsenhausen herrscht indessen die vollkommenste Ruhe, eben so wie in Frankfurt. Das Deutsche Haus in dem erstern und die neue Mainbrückenmühle sind von Oesterreichischem Militär besetzt; das Affen- und Schanmanthor von Frankfurter Linienmilitär. An dem Bahnhofe der Main-Neckar-Eisenbahn stationirt Württembergisches Geschütz. Alle übrigen Thore sind von Oesterreichischen und Preussischen Reichstruppen besetzt und zum größten Theil mit Geschütz versehen. Die Stadt ist durch eine Verfügung des Reichsverwesers in Belagerungsstand erklärt. Auf den öffentlichen Plätzen und in vielen Straßen sieht man die Strohlager, auf denen die Truppen den Ueberrest der Nacht gelagert waren. Im Allgemeinen ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Urheber und Teilnehmer des Aufstandes sollen sich größtentheils entfernt haben. Die Barrikaden werden rasch beseitigt und das Straßenpflaster wieder hergestellt. Heute früh waren mehrere Straßen noch abgesperrt und die Verbindung dadurch einigermaßen unterbrochen, man konnte nur unter militärischer Begleitung wieder in die offen gebliebenen Stadttheile gelangen. Ein Theil der Taunuseisenbahn sollte, heißt es, in der Nähe der Stadt ebenfalls von den Aufständischen zerstört worden sein. Was sich jedoch nicht bestätigt hat. Die Main-Neckar-, Offenbacher- und Hanauer Eisenbahnen sind unverfehrt geblieben. Die Beschädigungen an Privatgebäuden und anderm Eigenthum sind vorzüglich in der Allerheiligen-, Friedberger- und Altegasse, zum Theil auch in der Dönges-, Schnur- und Fahrgasse u. nicht gering. Auch an der Mainbrücke bemerkt man Spuren von Kugelflugeln. In den verbarrikirten Straßen war an viele Häuser mit Kreide geschrieben: „Heilig ist das Eigenthum! — Tod! —“ Bereits sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Fortwährend rücken noch neue Verstärkungen von Reichstruppen ein, deren Zahl bereits 12,000 Mann übersteigen soll. (Nachschrift. Die Börse blieb gestern geschlossen; es konnten also durchaus keine Geschäfte in Staatspapieren gemacht werden.)

**Oesterreich.**

**Wien, 18. September.** Schon wieder ziehen sich gewitterschwangere Wolken zusammen und es ist kaum abzusehen, was uns die nächste Zukunft bringen wird. Kann hatte sich die durch den Swoloda'schen Hilfsverein mehr künstlich erzeugte Aufregung gelegt, kaum sind die sonderbarsten Zufälle und Mißverständnisse auf die glücklichste Weise beseitigt, als schon wieder neue Motive zu Unruhen und Aufregungen wie aus dem Boden erstehen. Es bereitet sich hier eine Deputation an den Ministerrath vor, dringend die Abschaffung der Accise zu fordern. Bei den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen, bei den so bedeutend gesteigerten Staatsausgaben, wo ohnedem einer finanziellen Krisis nur durch die äußersten Mittel vorgebeugt werden kann, jetzt die Abschaffung einer Steuer von 25 Millionen Gulden Münze nicht bloß fordern, sondern nur anregen, heißt geradezu beabsichtigen, die Gemüther aller Parteien in eine fieberhafte Aufregung versetzen, und einen Zustand gewaltsam provoziren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hiesigen demokratischen Vereine, die diesen Gegenstand unter Volk gebracht, bloß durch irgend ein Motiv die Massen in Bewegung zu erhalten wünschen, um Gelegenheit zu einem Zusammenstoße zu geben, den sie dann auf ihre Weise ausbeuten könnten. Es ist bis jetzt grundfalsch, daß man Windischgrätz als Kommandanten von Wien herzubekommen beabsichtigt. Mögen sich aber die hiesigen demokratischen Vereine vorsehen, daß sie nicht wider ihren Willen zu Zukunfts-Propheten werden, und die Militärherrschaft heraufbeschwören, die sie durch ausgestreute Gerüchte ankündigen.

(V. 3.)

**Weiß, 16. September.** Graf Adam Telecki, welcher als Generalmajor die Truppenmacht an den Grenzen gegen Kroatien befehligte, hat sich jetzt offen mit Jellachich einverstanden erklärt. Er hat ihm Großcanischa ohne Schwertstreich überlassen. Er weicht immer vor ihm zurück und trifft Anstalten, daß es dem Jellachich nicht an Lebensmitteln mangle. Dies hat er in einem Schreiben an den Regierungs-Kommissär Chanji erklärt, indem er hinzufügte, daß er kein Ungarisches Ministerium kenne, und nur den Befehlen des Königs gehorche. Sie können sich denken, welchen Eindruck dies hier machte. Die Abendzigung, in welcher diese Nachrichten verlesen worden, dauerte unter der höchsten Aufregung des Hauses und der vor dem Hause versammelten Volksmenge bis 2 Uhr nach Mitternacht. Das Ergebnis der Sitzung war, daß das Haus durch eine Deputation den Erzherzog Palatin aufforderte, in der Pflicht seines Amtes selber an die Spitze des Heeres zu treten und auch die von dem Verräther Telecki befehligten Truppen unter sein Kommando zu nehmen. Der Erzherzog erklärte sich bereitwillig, sofort in das Lager abzugehen. Das Haus gab ihm die drei Deputirten Perzel, Bonis und Altalos als Commissäre bei, und heute früh ist der Erzherzog mit denselben an der Spitze von 6000 Nationalgarden, welche gestern hier aus der Umgegend eingetroffen, abgefahren. Das vollzählige „Hunyadi-Regiment“, welches Kossuth bildete und von glühendem Enthusiasmus beseelt ist, ging gestern ebenfalls nach Weßprim ab. Dort wird die Ungarische Heeresmacht konzentriert. Diese wird sich in wenigen Tagen auf 50,000 M. belaufen, und bei allem Verrath wird Jellachich doch nicht wagen dürfen mit seiner undisciplinirten Truppe, welche höchstens 20,000 Mann zählt, vorzudringen. Erfreulich ist es, daß die wichtige Festung Komorn in den Händen der

vortrefflichen Komorner Bürger sich befindet. Das Italienische Grenadierbataillon vom Regimente Krefz, in Ofen, hat sich ebenfalls für Ungarn erklärt.

(V. 3.)

**Stettin.** Am 21ten September c. sind als an der Cholera erkrankt gemeldet 10, gestorben 14.

**Getreide-Bericht.**

Stettin, 21. September.

**Roggen,** in loco 29 1/2 Ebr. bez. und für schweren 86 1/2. Dieser Preis noch zu machen; pr. Sept.-Okt. 29 Ebr. G, pr. Frühjahr 34 Ebr. bez. und G. Spiritus gestern nach der Börse aus zweiter Hand ohne Fass zu 21 1/2 heute aus erster Hand zur Stelle 21 1/2 — 21 1/2 %; aus zweiter Hand zu 21 1/2 a 21 1/2 % gehandelt, mit Fassern 22 1/2 % Br. anzugeben, pr. Frühjahr 19 1/2 % gefordert.

**Rüböl,** in loco und Sept.-Okt. bei schwächerer Frage 10 1/2 Ebr., andere Herbst- und Winter-Termine 11 Ebr. zu notiren.

Berlin, 21. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 62—65 Ebr.

**Roggen,** in loco 87 1/2. 30 Ebr. verkauft, 82 1/2. pro Sept.-Okt. 29 Ebr., pr. Okt. — Nov. 29 Ebr., Nov. — Dec. 29 Ebr., pr. Frühjahr 33 1/2—33 1/2 Ebr.

**Gerste,** große, in loco 24—30 Ebr., kleine 25—26 Ebr.

**Hafer,** in loco nach Qualität 16—17 Ebr.

**Rüböl,** in loco 11 1/2 Ebr.

**Spiritus,** in loco ohne Fass 17 1/2 Ebr. verk., Sept.-Okt. 17 1/2 Ebr., Okt.—Nov. 17—17 1/2 Ebr. pr. Frühjahr 18—18 1/2 Ebr.

**Berliner Börse vom 20. Septbr.**

**Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.**

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuß.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3 1/2	73 1/2	—	—	Kur.-&Nm.-Pfdb.	3 1/2	89 1/2	89 1/2	—
Sech. Präm.-Sch.	3 1/2	87 1/2	—	—	Schles. do.	3 1/2	—	—	—
K.-&Nm. Schuld.	3 1/2	—	—	—	do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	3 1/2	—	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	84	—	—
Westpr. Pfdb.	3 1/2	—	79 1/2	—					
Grosh. Posen do.	4	95 1/2	95 1/2	—	Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2	—
do. do.	3 1/2	78 1/2	—	—	And. Gldm. a 5 tlr.	—	12 1/2	12 1/2	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	86	—	Disconto	—	3 1/2	4 1/2	—
Pomm. do.	3 1/2	89 1/2	89 1/2	—					

**Ausländische Fonds.**

Russ Hamb. Cert.	5	—	—	—	Poln. neue Pfdb.	4	90 3/4	—	—
do. b. Hope 3 1/2 s.	5	—	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	67	—	—
do. do. l. Anl.	4	—	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	93	—
do. do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	83	—	—	Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	—
do. v. Ratsch. Lst.	5	100 1/2	—	—	Holl. 2 1/2 o/o lot.	2 1/2	—	—	—
do. Poln. Schatzg.	4	65	—	—	Kurl. Pr. G. 40 th.	—	—	—	—
do. do. Cert. l. A.	5	—	—	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	—
dgl. l. B. 200 Fl.	—	—	12 1/2	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. c.	4	91 1/2	—	—					

**Eisenbahn-Action.**

Stamm Actien.	Zinsfuß.	Pages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Pages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4 1/2	84 1/2 G.	Berl.-Anhalt . . .	4	83 1/2 G.
do. Hamburg	4 1/2	65 H.	do. Hamburg . . .	4	88 1/2 B.
do. Stettin-Stargard	4	6 87 1/2 bez.	do. Potsd.-Magd. . .	4	78 B.
do. Potsd.-Magdebg	4	4 50 1/2 B.	do. do . . .	4	5 6 1/2 B.
Magd.-Halberstadt	4	7 104 B.	Magd.-Leipziger . . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15 —	Halle-Thüringer . . .	4 1/2	82 B.
Halle-Thüringer . . .	4	51 a 50 1/2 bz.	do. ohn.-Guden . . .	4 1/2	89 B.
Göln-Mindca . . .	3 1/2	74 bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar. . .	3 1/2	—
do. Aachen . . .	4	4 52 1/2 bz.	do. l. Priorität . . .	4	—
Bonn-öln . . .	4	—	do. Stamm-Prior	4	108 B.
Düsseld.-Elberfeld	4 1/2	—	Düsseld.-Elberfeld . . .	4	—
Steele-Vohwinkel . . .	4	30 G.	Niedersehl.-märkisch.	4	81 1/2 bez.
Niedersehl. märkisch.	3 1/2	68 bz.	do. do . . .	4	5 94 G.
do. Zweibr. . . .	4	—	do. III Serie . . .	5	88 B.
Oberschles. Lit. A	3 1/2	6 87 1/2 G.	do. Zweibr. . . .	4 1/2	—
do. Lit. B.	3 1/2	6 87 1/2 G.	do. do . . .	5	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . . .	4	5 —	osel-Überberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles.	4	41 1/2 G.	Steele-Vohwinkel . . .	5	—
Bergisch-Märkische . . .	4	57 G.	Breslau-Freiburg . . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	65 G. 66 B			
Brieg-Neisse . . .	4	—	<b>Ausl. Stamm-Actien.</b>		
<b>Quittungs-Bogen.</b>			Dresden-Görlitz . . .	4	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4 1/2	83 G.	Leipzig-Dresden . . .	4	—
Magd.-b. Wittenberg	4	60 —	Chemnitz-Gisa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . . .	4	30 —	Sächsisch-bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20 —	Kiel-Altona . . .	4	87 G.
<b>Ausl. Quittungs-Bogen.</b>			Amsterdam - Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90 —	Wecklenburger . . .	4	34 1/2 B. 34 G.
Pesther . . . . .	4	80 —			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85 41 1/2 a 40 1/2 u 1/2 B.			

**Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.**

Monat Sept.	Therm.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	338,06"	338,44"	338,45"
Thermometer nach Reaumur.	21	+ 1,9°	+ 11,3°	+ 5,8°

Beilage.



Die Nationalversammlung in Frankreich.

Eine der größten Merkwürdigkeiten in Paris, welche das Auge des Fremden auf sich ziehen, ist jetzt unstreitig die Nationalversammlung. Sie soll das Rad der Revolution in die rechten Geleise bringen, Ruhe und Ordnung herstellen, neue Geseze und Einrichtungen schaffen, Frankreich so möglich glücklich machen als es unter der Herrschaft seines Louis Philipp gewesen ist. Gott gebe, daß ihnen dies gelinge, den Vertretern eines Volkes, das durch die glückliche Lage seines Landes, durch seine geistige Regsamkeit, durch seine unermüdete Thätigkeit, durch seinen hohen Unternehmungsgeist, durch seinen bei weitem in dem größten Theile vorherrschenden Sinn der Rechtlichkeit, Tüchtigkeit und Gesezlichkeit nicht allein eines bessern Looses fähig, sondern auch würdig ist. Das französische Volk ist im Grunde ein ganz anderes, als wir es aus den Kriegsjahren (und auch da waren die gebornen Franzosen im Allgemeinen menschlicher, verständiger, als die mit ihnen verbündeten französischen Deutschen, Italiener, sogar als unsere guten Rheinländer, die jetzt so sehr deutsch gesinnt sind) und aus zum Theil übertriebenen und einseitigen Berichten solcher Männer kennen, welche ein fremdes Volk nicht nach seinem, sondern nach ihrem Standpunkte beurtheilen. Wir sind fast nur gewohnt, im Franzosen einen Feind, einen gebornen Widersacher zu erblicken, und vergessen dabei, daß was unserm Vaterlande seit mehr als 200 Jahren von Frankreich aus Schlimmes geschah, ja nur das Werk einer arglistigen Rabinetspolitik war, zu dessen Ausführung das arme Volk gemißbraucht wurde. Man bedenkt nicht, welche Schule der Trübsale dieses Volk unter seinen Königen durchgemacht hat. Kann es etwas Anderes sein, als ein aufgeregter Vulkan? Die Franzosen sind nicht so eingenommen von sich, daß sie dies nicht offen gestehen sollten. „Eure Regierungen, Ihr Deutschen, sind viel weiser und gerechter, als die unrige seit lange gewesen ist; Eure Fürsten sind ehrlich und gerecht. Solche Dinge, wie bei uns geschehen sind, sind bei Euch unerhört. Ihr habt alle Ursache zufrieden zu sein. Thoren seid Ihr, wenn Ihr mit Gewalt die Verfassungen ändert. Eure Fürsten gehen selbst an's Werk.“ Und nun ergießen sie sich in Lobeserhebungen namentlich über unsern König. Man könne vernünftiger Weise nicht mehr verlangen, als er aus freien Stücken, wenigstens weise nachgebend dem Drange der Umstände, seinem Volke verliehen habe. Jones Mißtrauen einer unruhigen Partei im Innern gegen unsern König finden sie eben so undankbar, als das Benehmen des übrigen Deutschlands bei den Anerbietungen desselben zur Vereinigung Deutschlands, indem die Gegner seine hohe Begeisterung in den Märztagen mit dem kalten Wasser der Eifersucht, des Neides, ja der Gemeinheit auszulöschen suchten. — Was könnte nicht nun für das französische Volk geschehen, da sein Staatsgebäude gleichsam von neuem aufgebaut werden soll, wenn sich in der Repräsentation nicht ein Kampf der Parteien, ein Haschen nach Ehre und Macht entwickelte, sondern alle Vertreter auch zugleich wahre Patrioten wären, denen es ein Ernst wäre, das Glück der Nationen zu begründen. Doch zu solchen Erwartungen darf man sich nicht versteigen. Wenn nur ein einigermaßen befriedigendes Resultat herauskommt, muß man sich glücklich schätzen. Auch diese Gesezgeber sind so gut Menschen als die Fürsten, die Minister; jeder folgt seiner Ueberzeugung, seiner Vernunft und nicht zu vergessen, seinem Egoismus, seinem Ehrgeiz; nur zwei Köpfe in Einklang zu bringen, gelingt eben so wenig, als zwei Uhren zu einem Schlag; es ist nicht zu erwarten, daß die vielfach differirende Vernunft einer Versammlung von 900 Köpfen etwas in jeder Hinsicht Vollkommenes leiste. — Der Nationalversammlung wünscht man beizuwohnen; aber wie hineinkommen? Diese Frage beschäftigt die Fremden nicht wenig. Man versicherte, der Zutritt sei sehr schwer zu erlangen. Wir sprachen Fremde, denen er auf ihre schriftliche Bitte rund abgeschlagen war. Man gab uns drei Wege an, entweder das Hotel, wo wir wohnten, damit zu beauftragen, oder uns lieber an unsern Gesandten zu wenden, oder auf die Duäsur uns zu bemühen. Wir wandten uns an den Gesandten, in der Hoffnung, durch seine Vermittelung am ehesten zum Ziele zu gelangen. Wir wurden gemeldet, zu einer andern Stunde hinbestellt; wir warteten und warteten; es gefiel nicht dem Herrn Grafen, die Bestellen bald zu empfangen; da wir eben so wenig an Antichambriren Gefallen fanden, so eilten wir, uns zu empfehlen. Nun also zur Duäsur. Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, Trepp' auf, Trepp' ab; der eine war nicht zu Hause, der andere hatte nichts mit der Sache zu thun, den dritten suchten wir von Saal zu Saal, er war nicht zu finden. Es ist nicht wahr, wenigstens nicht immer, daß man in den Füßen haben muß, was der Kopf verschuldet habe. Wir meinten es doch recht klug zu machen, und hatten so viele unnöthige Schritte gethan. Mit einem Bogen Papier erreicht man heute Alles, selbst noch in einer Republik den Eintritt in ihre Nationalversammlung. Auf unsere an einen Duästor gerichtete schriftliche Bitte, hatten wir am andern Morgen unsere Billette. — Wir fanden uns um 12 Uhr, wo die Verhandlungen zu beginnen pflegen, pünktlich ein. Ueber den pont neuf schreitend, traf ich mit einem alten französischen Offizier a. D., der auch den Krieg in Deutschland mit gemacht, selbst in Stettin gestanden, zusammen. Ihn führten dieselben Absichten nach dem früheren palais royal, jetzt la chambre des députés. Der vordere Eingang ist lediglich für die Deputirten und Minister, auf der anderen Seite treten die Zuhörer ein; beide Eingänge sind mit Wachen von Nationalgardien Tag und Nacht besetzt; jetzt stand ungefähr eine halbe Kompanie auf den Beinen. Es war also ruhige Zeit. Diese Nationalgarde, die man überall in Paris erblickt, ist bis jetzt unbesritten die respektabelste in der Welt. Sie hat in den Junitagen wahren Patriotismus, bewundernswerthe Tapferkeit bewiesen, ob auch ganze Reihen hingemäht wurden. Sie muß Tag und Nacht auf den Beinen sein, wie sehr auch ihr eigener Erwerb darunter leidet. Einige Kanonen standen in der Nähe. Wir traten ein, stiegen mehrere Treppen hinauf, endlich öffnete sich uns im höchsten Stockwerk eine Loge, da wir noch im eigentlichsten Sinne hineingestopft werden konnten. Mit Bedauern sahen wir nach den ziemlich leeren Bänken des diplomatischen Korps, wohin uns, wenn wir eine etwas längere Geduld gehabt hätten, die Fürsprache des Gesandten versetzt haben möchte. Indes wir fanden uns in's

Unabwendbare, und blickten nun aus unserem Kasten auf das bunte Spiel der Welt. In diesem Kasten war ein buntes Gemisch von verschiedenen Völkern, die sammt ihren Wirthen, den gefälligen Franzosen, wahrscheinlich alle zum ersten und zum letzten Male aus der Vogelperspektive auf die Versammlung nieder schaueten, die über das Loos von mehr als 30 Mill. entscheiden sollte. Wir bemerkten jedoch bald, daß auch hier der silberne Schlüssel die Thüren öffnete, oder daß wechselnd die Zuschauer ein- und ausstiegen, wie nach der bekannten Anekdote die Grenadier-Wache im Domino auf dem Balle erschien, um das Kostüm mit Kuchen und Wein zu stopfen und es dann einem Andern zu gleichem Zwecke zu überlassen. Es saßen in unserem Kasten viel mehr Personen, als nach Ausrechnung gehöriger Sitzweite darin Platz finden konnten. Als die Ueberfüllung schon so groß wie nur möglich war, wurden noch zwei Engländerinnen, ein Zwillingpaar, das auf ein Haar einander gleich, hineingeschoben, Papa und Mama, die ihre Töchter auf dem grand tour de l'Europe begleiteten, hinterdrein. Ich bedauerte, daß sie mein Loos theilen mußten, nämlich zu stehen, ohne daß ich ihnen einen Platz anbieten konnte. Mein französischer Offizier saß, bedauerte aber nicht, er schlummerte alsbald, in süße Träume versenkt, ihn konnte ich nicht wecken. Schweigend harrte die Tribüne auf den Beginn der Verhandlungen. Die Deputirten aber waren sehr unruhig und keineswegs pünktlich. Wir hatten also Zeit zu manchen Betrachtungen über die neuesten und früheren Vorgänge in dieser und andern Versammlungen von Deputirten. Wir malten uns so gut wir konnten die Zukunft Frankreichs, und obgleich wir die Wirklichkeit vor uns sahen, konnten wir nicht glauben, daß dies ein Zustand wäre, der Dauer verspräche. Immer schien uns in dieser unregelmäßigen Masse eine starke, geschickte Hand zu fehlen, die das Ganze regierte. Wer weiß, ob es mir bei meinen Träumen nicht ergangen wäre, wie dem Veteranen; allein meine Stellung bewahrte mich davor, ich schwebte auf den Fußspitzen auf einer Bank. Ich hatte also Zeit genug, mich in dem Saale umzusehen, wo es freilich an allen merkwürdigen Gegenständen fehlt. Unten waren zu beiden Seiten die Sitze der Deputirten, lange amphitheatralische Bänke, in der Mitte befand sich ein freier Raum, wo für die Minister einfache Lehnstühle bereit standen, am Ende die Rednerbühne, neben welchen die Sekretäre die Reden notirten; hinter dieser Bühne in der Ecke der Stuhl des Präsidenten, neben ihm die der Vicepräsidenten. Keine Spur von Schmuck, nur über der Decke der beiden genannten Bühnen stecken eine Anzahl französischer Fahnen, mit verschiedenfarbigen Farben. Das Gemälde, welches Louis Philipp die Charte beschwörend darstellt, schmückt nicht die Wand. Denn diese Charte ist ja nun keine Wahrheit mehr. — Wir Zuhörer konnten nicht ungeduldiger auf den Anfang harren, als der Präsident Marast. Lange stand er schon an seinem Platze, aber nur allmählig fanden sich die Herren ein; und dabei war ein Lärm, ein Hin- und Herlaufen; die Klingel des Präsidenten ertönte zum Desteren, Alles vergebens. Endlich nahm er seine Zuflucht zu Trommen; diesen folgte ein Gelächter, ein Beifallssturm; aber sie wirkten. Die Bänke füllten sich, doch blieben viele Plätze leer. Die Herren Deputirten scheinen den Aufenthalt bei den Ihrigen dem freilich beschwerlichen und in die Länge langweiligen Geschäfte, die Verfassung zu beraten, vorzuziehen. Aber warum machen sie so lange? fragen die Franzosen die Ihrigen, wie wir unsere Deputirten, und jene sind ebenso unwillig über diese unverantwortliche Verzögerung, als wir. „Wie Wochen geben wir ihnen noch“ äußerte Jemand, „wenn sie dann nicht am Ende sind, werden wir wohl ein Ende machen müssen.“ Die vier Wochen sind vergangen, man spricht zwar viel, aber es wird nicht anders. Die Versammlung führt die Nation noch immer bei der Nase herum. Es war nicht möglich, die namhaftesten Personen sich bezeichnen zu lassen; denn die Anstehenden waren nicht weniger Neulinge, als wir. Wir mußten uns also begnügen, den Anblick der Versammlung in Masse zu haben. Nur Louis Blanc, auf dem Berge der äußersten Linken, Proudhomme und einige Andere wurden uns genannt. Endlich wurde die Versammlung für eröffnet erklärt. Die Tagesordnung wurde verlesen. Berher aber kamen noch einzelne Anträge zur Sprache, z. B. brachte ein Herr Ceyras die Verfertigung alter schwacher Landleute, deren Loos oft sehr bedauernswerth sei, zum Vorschlag und verlangte zu diesem Zwecke eine Bewilligung von einer Million Fr., eine für einen so ausgedehnten Plan gewiß sehr kleine Summe. Seine politischen Freunde unterstützten ihn dabei, einige sprachen mit Ruhe, andere mit Heftigkeit und theilweise solcher Schnelligkeit, daß man ihnen kaum folgen konnte. Ueberhaupt war das Organ und der Vortrag der meisten Redner durchaus nicht für die Localität geeignet. Sie wurden oft unterbrochen durch Stimmen des Beifalls und des Tadels; aux voix (zur Abstimmung) à fin, à bas (zum Ende, herunter), dies Geschrei brachte Manchen in Verwirrung, schüchtern wollte er die Tribüne verlassen, bis andere Stimmen ihn ermunterten, parlez, parlez! (sprichet!) und er wieder den verlassenen Platz einnahm. Einer jedoch, der eine wahre Dantonstimme führte, ließ sich durch nichts irre machen; sie schrien und widersprachen zur Rechten und zur Linken; er verlor seinen Gleichmuth nicht, drang immer wieder durch, und brachte die Schreier mehrmals zum Schweigen. Endlich schienen sich Alle verschworen zu haben, diesen Raisonneur zu unterbrechen. Sie erreichten es, er schwegte wirklich eine Minute. Raum aber legte sich der Sturm, so setzte er, von neuem parlez, parlez gehoben, seine Rede fort. Der Minister Goudchaud, der einzige, welcher sich blicken ließ, trat ebenfalls hervor und widerlegte einen Angriff, der auf seine Verwaltung gemacht worden war. Hierauf folgten mehrere Paragraphen der neuen Verfassung, welche im Ganzen mit größerer Ruhe besprochen und durch Aufheben der Hände angenommen wurden.

Zwei volle Stunden hatten wir hier ausgehalten in einer wahrhaft preßhaften Lage; das Stehen war zuletzt unaussetzlich, die Hitze und das Gedränge der Aus- und Eingehenden immer lästiger. Wir leisteten also gern Verzicht, noch ferner Zeugen dieser Versammlung zu sein, der wir zwar den besten Erfolg wünschen, gegen deren Thätigkeit zur Vollendung eines so großen Werkes, als eine neue Verfassung ist, wir doch einige beschiedene Zweifel hegen.



Wir haben behufs schließlicher Anerkennung und Vollziehung des Statuts unseres Vereins und zu der, nach dessen Bestimmungen vorzunehmenden Wahl des Directoriums, zum

2ten Oktober, Vormittags 10 Uhr, nach dem Hörsaal der Friedrich-Wilhelms-Schule die bereits verbundenen und etwa noch zum Beitritt geneigten gleichgesinnten Vereine eingeladen. Welchen der Letzteren kein besonderes Schreiben und damit der Statuts-Entwurf zugegangen, möge beliebig solches vom unterzeichneten Geh.-Rath Masche entgegen nehmen und wolle daraus zugleich die Legitimations-Bestimmung für die Beschlussnahme in der Versammlung ersehen.

Stettin, den 21ten September 1848.  
Directorium  
des konstitutionellen Central-Vereins in Pommern.  
Masche.

### Offizielle Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Pfandleihers Padur sollen die bei demselben niedergelegten bereits verfallenen Pfänder, bestehend aus Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücken, Leinwand und Betten u., am 20sten November c. und an den folgenden Tagen, jedesmal von 9 Uhr Vormittags ab, im Geschäfts-Lokale des r. Pa. ur, Hofmarkt No. 700, durch den Commissionsrath Reizler öffentlich versteigert werden.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche bei dem r. Padur Pfänder niedergelegt haben, die seit 6 Monaten und länger verfallen sind, aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktionsstermine einzulösen, oder falls sie gegen die contrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem Gerichte zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfänder verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Padur wegen seiner im Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuss aber an die Urrentkasse abgeliefert und demnach Niemand weiter mit Einwendungen gegen die contrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Stettin, den 31sten August 1848.  
Königliches Land- und Stadtgericht.

### Todesfälle.

Heute Morgen 1<sup>3</sup> Uhr starb mein Mann, der Klempnermeister August Eisert, in seinem 39. Jahre. Diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Die hinterbliebene Wittve mit ihren sechs unmündigen Kindern.

### Gerichtliche Vorladungen.

#### Edictal-Citation.

Alle diejenigen, welche an die auf dem Hause No. 41 hier selbst Rubrica III. No. 6 eingetragene Obligation des Kaufmanns Seibel Meyer Fränkel vom 1sten November 1819 über das bereits berichtete mütterliche Ausgelübde der Geschwister Fanne und Julius Fränkel, von 72 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. und Zinsen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, denselben in termino

den 19ten December c., Vormittags 10 Uhr, in unserem Instruktionsszimmer auf dem Rathhause hier selbst anzumelden, widrigenfalls sie damit präkludirt werden und das erwähnte Instrument für amortisirt erklärt wird.

Coerlin, den 11ten September 1848.  
Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

#### Edictal-Citation.

Der Glasmacher Friedrich Kofseld, welcher seinen letzten Wohnsitz zu Cantrecker Glasbütte vor etwa 15 Jahren verlassen haben soll, und dessen etwaige unbekannte Erben werden aufgefordert, sich spätestens

am 13ten Juli 1849 bei dem unterzeichneten Gerichte entweder schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Glasmacher Friedrich Kofseld für todt erklärt und sein Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird. Gollnow, den 31ten Juli 1848.  
Das Patrimonialgericht der Cantrecker Güter.

### Auktionen.

#### Auktion über Schlemmkreide.

Sonnabend den 23ten d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen im Speicher No. 52, für Rechnung eines Auswärtigen, 100 Tonnen schöne Schlemmkreide durch den Wäcker Herrn Präg meistbietend verkauft werden.

### Verkäufe beweglicher Sachen.

#### Grosse Böhmisches Pflaumen

billigt bei August Scherping,  
Schub- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Wir haben eine Niederlage von ganz geruchfreiem Torf zum Verkauf übernommen und empfehlen solchen zum billigen Preis frei vor die Thür geliefert.

Bernsee & Sohn, Klosterhof-Ecke No. 1160.

Mehrere Sorten Schuhmacher-Danf und gefechelten Flachs empfiehlt  
Albert Brehmer.

Niederungskäse offerire ich bei Parthien und einzelnen Broden sehr billig.

G. L. Horschers.

Rosengarten No. 298-99 steht wegen baldiger Abreise ein sogenanntes Streckbett zum Verkauf.

Auf Zollfrug zwischen Damm und Stettin stehen jetzt wieder schöne tragende und milchende Kühe zum Verkauf.

Mit dem Dampfeschiff Königsberg empfang ich ein Pöfchen beste Litzbauer Stoppelbutter in Gebinden von circa 120 Pfd. in Commission, die ich billig abgeben kann.  
Hermann Schulze,  
am Dampfeschiff-Vollwerk.

### Grüneberger Wein rauben

empfehlte in ganz vorzüglicher Qualität, und sind täglich frisch geschnitten per Post zu beziehen.

Um recht zahlreiche Aufträge gegen franco Einsendung der Beträge bittet  
der Weinbergbesitzer J. G. Naumann  
in Grüneberg in Schlessien.

Ein schöner, nur wenig gebrauchter vierfüßiger Reisewagen, bequem und durabel gebaut, mit eisernen Achsen und Schwanen-Federn versehen, steht billig zum Verkauf bei  
Adolph Ziegler,  
Baustraße No. 480.

### Vermietungen.

Grapengieserstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben, eine ohne die andere mit eleganten Möbeln, zusammen oder getheilt, zu vermieten.

Wegen Verziehung eines Beamten ist in dem Hause Schulzenstraße No. 177, drei Treppen hoch, vom 1sten November d. J. ab eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Frauenstraße No. 906 h ist die 3te Etage von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Ein Laden nebst Wohnung ist Kirchenstraße No. 143 sogleich zu vermieten.

Rosengarten- und Magazinstraßen-Ecke No. 259, parterre, ist eine freundliche Stube nebst Kammer mit Möbeln zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Die 2te Etage Pelzerstraße No. 803 ist zu vermieten.

Herren können eine sehr schöne Wohnung für zwei Thaler monatlich erhalten. Näheres Breitenstraße No. 370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermieten.

Schubstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel. Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermieten. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu vermieten.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten Oktober zu vermieten, dieselbe besteht aus 3 Stuben, Cabinet, Küche und allem Zubehör.

Die Parterre-Wohnung im Hause Junkerstraße No. 1107, worin ein Material-Geschäft betrieben, ist zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Cabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Schlafcabinet, Kammer und Küche nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Mönchenstraße No. 459-60 ist die 3te Etage zum 1sten Oktober zu vermieten.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

In dem Hause Speicherstraße No. 71 sind mehrere kleine Wohnungen, Remisen und Böden, so wie gr. Laßadie No. 220 die Parterre-Wohnung zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Ein Laden nebst Wohnung in der 2ten Etage ist sogleich zu beziehen Frauenstraße No. 925.

### Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Lehrling findet in meinem Geschäft ein Unterkommen.  
F. Dressel,  
Klempnermeister, Sattler und Tapezier,  
Breitenstraße No. 404.

Einen Lehrling sucht der Tapezier Haack, Pelzerstraße No. 803.

#### Beschäftigungsgesuch.

Ein junger Mann, der seine Ausbildung für das Baufach in einer der höheren Lehranstalten Preußens erhalten, und der seit einigen Jahren im Eisenbahnbau beschäftigt war, worüber ihm die besten Zeugnisse ertheilt wurden, ist durch die in neuerer Zeit überall eingetretene Einschränkung dieser Bauten außer Thätigkeit gesetzt; derselbe wünscht nun seine Zeit mit Ertheilung von Unterricht in der Mathematik, in praktischen Rechnen und an deren verwandten Wissenschaften auszufüllen, oder auch eine Beschäftigung in seiner Branche zu übernehmen.

Dem Unterzeichneten ist dieser junge Mann seit einer Reihe von Jahren nur von vortheilhaften Seiten bekannt, und wird derselbe gern nähere Auskunft über ihn ertheilen, empfiehlt ihn aber auch hiermit auf das Dringendste.  
Giesen, Breitenstraße No. 393.

Eine gebildete Frau von mittleren Jahren sucht eine Stelle in einer kleinen Wittvenschaft. Dieselbe sieht weniger auf Gehalt, als auf einen freundlichen Umgang, und würde eine passende Stelle sofort antreten können. Näheres in der Expedition dies. Ztg.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

#### Concordia-Garten.

Die letzte Garten-Musik findet am Sonntag den 24ten September d. J. statt. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Bei Regenwetter oder bei starkem Winde fällt dieselbe aus.

#### Täglich Gänsefüße zu haben.

Hoffmannsche Restauration am Fischmarkt.

Ein alter, aber gut conservirter Waagebalken mit Schaalen sowie Gewichten wird zu kaufen gesucht. Näheres Breitenstraße No. 390, 3 Treppen hoch.

### Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 3ten Klasse sind noch einige Kaufloose zu haben bei  
J. C. Kolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Die resp. Interessenten der 18ten Lotterie werden hiermit eruchtet, die Erneuerung zur 3ten Klasse spätestens bis den 21sten September c., Abends 7 Uhr, als dem gesetzlich letzten Termine, bei Verlust ihrer Rechte zu bewirken.  
J. Wilsnach, J. C. Kolin,  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Am 14. Sonntage n. Trinitatis, den 24. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

#### In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmie, um 8 $\frac{1}{2}$  U.  
Prediger Beerbaum, um 10 $\frac{1}{2}$  U.  
Konrektor Knüppel, um 1 $\frac{1}{2}$  U.

#### In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.  
Prediger Fischer, um 1 $\frac{3}{4}$  U.  
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

#### In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Moll, um 9 U.  
Prediger Hoffmann, um 2 U.  
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.

#### In der Johannis-Kirche:

Herr Militär-Oberprediger v. Sydow, um 9 U. (Einfügung).  
Pastor Teschendorff, um 10 $\frac{1}{2}$  U. (Einfügung).  
Prediger Budy, um 2 $\frac{1}{2}$  U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

#### In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.  
Prediger Jonas, um 2 U.

#### Deutsch-katholische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 24. September, Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Gensel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:

Herr Prediger Hinrichs

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 23. Septbr., Morgens 10 $\frac{1}{2}$  Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.